

# Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

## Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Auringen, Breitenheim, Dellenheim,

Liebenberg, Erbenheim, Oelsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Raurob, Nordenstadt, Reubach, Sonnenberg, [Balken], [Waldsachsen].)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Februar 2027

Dienstag, den 7. März 1916.

16. Jahrgang.

Februar 2027.

Dr. 29.

### Der deutsche Schlachtenbericht.

Größes Hauptquartier, 5. März 1916. (W.B.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein. Zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschoss zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försterei Thiaville nördlich von Vadonviller den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingesehtem feindlichem Massenerfeuer.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Illuzt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen. Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 5. März. (W.B.)

Amlich wird verlaubart:  
Die Lage ist überall unverändert.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Die „Möwe“ heimgekehrt.

Das geheimnisvolle Schiff wirklich die „Möwe“; heim mit reicher Beute.

Amlich wird berichtet:

(W.B.) Berlin, 4. März. S. M. S. „Möwe“, Kommandant Norwittenkapitän Burggraf und Graf zu Zohna-Schlobien, ist heute nach mehrmonatlicher erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Seefeldwebeln und Matrosen, 166 Köpfe feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Indiern — an Seeangelegen sowie 1 Million Mark in Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Preisen nach zentralen Häfen gesandt:

Lorbridge	3687	Brutto-Registertonnen, engl.
Author	3496	„ „ „ „
Trader	3608	„ „ „ „
Ariadne	3035	„ „ „ „
Dromonby	3627	„ „ „ „
Farrington	3146	„ „ „ „
Glan Ractavish	5816	„ „ „ „
Abham	7781	„ „ „ „
Westburn	3300	„ „ „ „
Horace	3335	„ „ „ „
Flamenco	4629	„ „ „ „
Hindburg (Segelschiff)	1473	„ „ „ „
Saron Prince	3471	„ „ „ „
Baroni	3109	„ „ „ „ franz.
Regensburg	4322	„ „ „ „ bel.

S. M. S. „Möwe“ hat ferner an mehreren Stellen feindliche Minen gelegt, denen u. a. das britische Schlachtschiff „King Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das geheimnisvolle Schiff, dem die Engländer und die vierverbändlichen Anhängel einen so grimmigen Jagd und eine so ausdauernde „Möwen“-Jagd gesendet haben, war also wirklich der deutsche Hilfskreuzer „Möwe“. 53000 Tonnen Schiffsraum hat die Kühne und gewandte Seevogel den Feinden genommen, und noch 1 Million in Gold dazu!

300000 Tonnen deutschen Schiffsraumes hoben sich die Engländer durch die verbrecherische Beschlagnahme deutscher Schiffe seitens Portugals und Italiens verschafft. Den letzten Teil des so gewonnenen Schiffsraumes hat ihnen allein die „Möwe“ genommen, und kein in der letzten Woche ist ein zweites gleiches Quantum durch 2-Boote dazu gekommen. Nicht lange, dann wird England trotz der gestohlenen deutschen Schiffe in seinen Elend stehen.

Und es wird schon noch mehr Überraschungen geben, die die Sperrung Englands noch gründlicher machen!

Fortdauer der Kämpfe bei Verdun.

Die „Times“ meldet, wie die „Köln. Volksztg.“ berichtet, aus Paris: Der Kampf bei Verdun ist in

vollstem Gange; der Feind hat erneut seine Angriffe in der Gegend von Douaumont konzentriert und ist wiederum nach heftiger Beschließung und einer Ruhe fruchtloser Angriffe in das Dorf eingedrungen. Die Kämpfe um das zerstörte Dorf dauern fort. Der Verlauf der Unternehmungen wird ruhig und vertrauensvoll abgewartet.

#### Englischer Spionageherd in der Schweiz.

Vor einem Kriegsgericht in der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern haben sich mehrere englische und italienische Zeitungsleute wegen Spionage in Deutschland zu verantworten. Es wird darüber berichtet:

Die drei englischen Journalisten Purcell, Service und Macintosh leiteten die Tätigkeit im Dienste des englischen Regierungsblattes „Daily Chronicle“, des Spektakelblattes „Daily Mail“ des „Daily Express“ und auch der „New York World“. Die Vernehmung hat, wie das „Berliner Tagblatt“ sagt, ergeben, daß die englische Presse es sich etwas kosten läßt, wenn es gilt, Nachrichten von oft zweifelhaftem militärischen Werte sich aus Feindesland zu verschaffen. Lehrreich war ein bei Macintosh gefundenen Mundschräben, aus dem sich ergibt, daß die meisten großen Zeitungen Korrespondenten unterhalten, die weniger für das große Publikum als für den Generalstab nützliche Angaben militärischer Art machen. Die Angeklagten unterhielten in Zürich, Genf, Lausanne und Basel Bureaus und Agenturen und arbeiteten auch mit unsichtbarer Tinte. Ramentlich Purcells Artikel über die Lage im Feindesland wurden von der englischen Presse stets teuer bezahlt.

In dem Spionageprozeß vor dem Divisionsgericht 3 wurden die Angeklagten freigesprochen.

#### Die deutsche Offensive — eine Warnung!

Zugano, 5. März. Unter der Ueberschrift: „Die deutsche Offensive — eine Warnung!“ veröffentlicht der „Corriere della Sera“ einen langen Artikel, aus dem hervorgeht, daß weder in Frankreich, noch insbesondere in Italien alles zum besten steht in bezug auf die Munitionsfabrikation. General D'Alloio tue zwar sein Möglichstes, doch reiche dies lange nicht aus, denn der Krieg würde lange dauern. Es wäre töricht, nicht zu erkennen, daß Italien betreffs der Munitionserzeugung Deutschland und Oesterreich lange nicht gleichkommt, sowohl was die Quantität, als auch die vorbereitende Herstellung betrifft. Deshalb müsse Italien mit allen Mitteln sämtliche Hilfsquellen mobilisieren zur Fabrikation von Kanonen und Munition. Man dürfe sich nicht gewisse Quantitätsgrenzen setzen, sondern müsse auf Vorrat arbeiten und alle Privatindustrien heranziehen. Das Kriegsende sei so weit entfernt, daß es sogar noch Zeit sei zum Bau neuer Fabriken. Die „Idea Nazionale“ behandelt dasselbe Thema und polemisiert dabei gegen einen Beschwichtigungartikel des „Giornale d'Italia“. Auch die „Idea Nazionale“ verlangt beschleunigte Massenfabrikation von Waffen, Geschützen und Munition. Der Krieg müsse mit größtem Nachdruck ernst geführt werden.

Feldtestament ohne Ort gültig. Vor einigen Tagen ging die Mitteilung durch die Presse, daß ein eigenhändig geschriebenes und unterschriebenes Testament, in dem die Angabe des Ortes der Niederschrift fehlt, der Rechtsgültigkeit entbehre, auch wenn das Testament „im Felde geschrieben“ ist. — Diese Nachricht, die geeignet ist, Verunruhigungen in den Kreisen der Kriegsteilnehmer zu erregen, beruht nach amtlichem Bescheide auf einem Irrtum. Durch das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetzbl. 1874 S. 45) ist in dieser Hinsicht ausreichend Vorsehung getroffen. Nach Paragr. 44 dieses Gesetzes können in Kriegzeiten Angehörige des aktiven Heeres, von der Zeit, wo sie entweder ihre Standquartiere oder, im Falle ihnen solche nicht angewiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienste verlassen oder in denselben angegriffen oder belagert werden, lechtwillige Verfügungen in erleichterten Formen gültig errichten. Eine solche Erleichterung ist auch für das eigenhändige Testament vorgesehen. Dieses ist schon dann gültig, wenn es von dem Testator eigenhändig geschrieben und unterschrieben ist. Das Fehlen von Orts- und Zeitangabe beeinträchtigt daher die Gültigkeit des Testaments nicht. Zugunsten der kaiserlichen Marine finden diese Vorschriften gleichfalls Anwendung.

#### Französische Pulverfabrik in die Luft geflogen.

In der Double Couronne-Pulverfabrik in Lacourneuve ereignete sich eine heftige Explosion; viele Personen wurden verletzt. Nach einer späteren Meldung ist Double Couronne ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Das Feuer ist noch nicht gelöscht, wird aber auf einen Teil des Gebäudes beschränkt werden können. Zivilpersonen, die sich in der Nachbarschaft aufhielten, wurden getötet.

### Der deutsche Schlachtenbericht.

Abwehr englischer Infanterie.

Größes Hauptquartier, 6. März 1916. (W.B.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nördlich von Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch unser Feuer abgewiesen. Auf dem östlichen Manufer verlief der Tag im Allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere 934 Mann eingebracht.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

### Neuer Luftangriff auf England.

Bombenwürfe auf Hull und die dortigen Dockanlagen.

Berlin, 6. März.

Ein Teil unserer Marine-Luftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen; gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Wie die „Möwe“ kämpfte.

Bericht eines britischen Schiffsoffiziers.

Von der Klubmesfahrt der „Möwe“, die am Sonnabend nach mehrmonatigen Streifzügen auf dem Weltmeere mit 199 Gefangenen und Goldbeute beladen glücklich heimgekehrt ist, gibt eine Meldung der „Frankf. Zig.“ aus London ein sehr interessantes Bild. Es ist die Erzählung des dritten Offiziers von dem Dampfer „Glan Ractavish“, eines jener Schiffe, die von der „Möwe“ in den Grund gebohrt wurden. Die Besatzung des „Glan Ractavish“ ist am Freitag an Bord des Dampfers „Albion“ in der Themsemündung angekommen. Mofutbe, der dritte Offizier vom „Glan Ractavish“, gibt folgende Schilderung, die schon aus dem Grunde besonders interessant ist, weil sie deutlich die Angriffstaktik zeigt, die bewährteste englische Schiffe gegenüber Kriegsschiffen an den Tag legen.

Der Kampf mit der „Möwe“ fand am Sonntag, den 16. Januar statt. Es war ein schöner Tag, und „Glan Ractavish“ fuhr ungefähr 100 Meilen südlich von Madeira, als er

zwei Schiffe sichtete.

Eines der Schiffe fuhr ungefähr parallel mit dem unsrigen, doch wir sahen, daß es nach uns hinbog und näherkam. Das nächste Schiff richtete sein Ziel direkt auf uns zu. Wir hielten die beiden für gewöhnliche Rauffahrtsschiffe. Um 46 Uhr nachmittags ging ich auf die Kommandobrücke, um den Kapitän und den vierten Offizier, die zum Tee gehen wollten, abzulösen. Es wurde allmählich dunkel, und wir segelten ohne Licht. Das kleine Schiff, das uns entgegenkam, hatte ein Licht am Vordermast. Wir überholten es rasch. Um 5 Uhr 55 Min. gab das Schiff ein Morsesignal ab, und ich antwortete. Das Schiff fragte: „Was für ein Schiff?“ Ich berichtete dies unserem Kapitän, Kapitän Oliver, und dieser befahl mir, keine Antwort zu geben. Dann rief uns das Schiff wieder an und zwar mit derselben Frage. Wir signalisierten zurück und fragten, mit was für einem Schiff wir es zu tun hätten, und erhielten die Antwort: „Author von Liverpool.“ Daraufhin teilten auch wir unsern Namen mit. Schließlich erhielten wir das Signal:

„Sofort stoppen. Ich bin ein deutscher Kreuzer.“

Der Kapitän gab allen Maschinisten Befehl, größte Geschwindigkeit zu entfalten. Ich signalisierte zurück, daß wir stoppen würden; es war dies also ein Bluff. Als das deutsche Schiff das Signal erhielt, stoppte es seinerseits. Die Folge war, daß es zurückblieb. Sobald das deutsche Schiff merkte, daß wir nicht hielten, eröffnete es das Feuer. Unsere Kanoniere erhielten den Befehl, das Feuer zu erwidern,

und nun begann der Kampf.

Die ersten Granaten rissen einen Ventilator herunter und lösteten einen wachhabenden Soldaten, einen Lastären (indischen Matrosen). Die nächste Granate ging durch die Kabine des Stewards und des 2. Offiziers und sprengte Splitter überall auf Deck umher. Ein weiterer Schuß war ein Treffer auf die Kommandobrücke. Einige Granaten pfliffen uns über die Köpfe hinweg, eine jedoch traf den Oberteil des Maschinenraumes und tötete 17 Lastären

und verwundete 5. Dann traf eine Granate das Schiff unter der Wasserlinie. Jetzt gab der Kommandant Befehl, mit dem Feuer aufzuhören und das Schiff zu stoppen. Einige unserer Schiffe müssen getroffen haben, denn wir waren nur 40 Yards entfernt. Man sagte mir, daß ein Schiff sicher getroffen und zwei Mann getötet hätte. Wir riefen das deutsche Schiff nun telegraphisch an und sagten, daß wir gestoppt hätten, aber es verging wieder noch einige Zeit, bis die Deutschen unser Signal sehen konnten. Während all dieser Zeit setzten sie das Feuer fort. Die ganze Angelegenheit war

in einer Viertelstunde vorüber.

Sobald sie unser Signal sahen, gaben sie uns Antwort und stellten ihrerseits das Feuer ein. Doch in dem Augenblick, da ich signalisierte, das Feuer einzustellen, ging noch ein Schiff los. Offenbar war der Befehl nicht rechtzeitig angekommen. Die Deutschen fragten uns, ob wir verwundete an Bord hätten; ich signalisierte zurück, wir hätten nur einen. Ich kannte zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Größe unserer Verluste, denn ich war oben auf der Brücke. Sie sagten, sie würden ein Boot schicken. Mit der Begleitmannschaft

kam ein deutscher Offizier an Bord.

Der Offizier fragte: „Wo ist der Kapitän?“ Der Kapitän Oliver erschien, und der Deutsche fragte, warum der Kapitän auf den deutschen Kreuzer gefeuert hätte. Der Kapitän erwiderte: „Ich feuerte, um mein Schiff zu schützen. Wenn meine Regierung mir eine Kanone an Bord meines Schiffes stellt, so benutze ich sie, denn eine Kanone ist nicht nur zur Verzierung da.“

Die Deutschen stellten uns nun auf Deck in einer Reihe auf und standen uns mit gezogenem Revolver gegenüber. Sie sagten, daß jeder, der eine Bewegung mache, niedergeschossen würde. Nach einiger Zeit erhielten wir den Befehl, in die Boote zu gehen. Das Boot des zweiten Offiziers und mein Boot erhielten den Befehl,

zum Begleitschiff der „Möve“, der „Appam“, zu fahren, während der andere Schiffsoffizier und der Kapitän auf die „Möve“ gebracht wurden.

An Bord der „Appam“ wurde uns angekündigt, daß wir kriegsgefangen seien und bei dem geringsten Widerstand sofort erschossen würden. Alsdann wurden wir unter bewaffneter Aufsicht in erstklassige Lurusräume gebracht und dort festgehalten.

Am nächsten Tage teilten uns die Deutschen mit, daß wir auf den Kreuzer „Möve“ gebracht werden sollten. Um 5 Uhr nachmittags wurde die andere gefangene Mannschaft von der „Möve“ auf die „Appam“ gebracht und wir selbst auf die „Möve“. Ein Name war nicht an dem Kreuzer angebracht. Aber an Kaisers Geburtstag erschienen die Deutschen in Gala mit dem Namen „Möve“ auf den Mühen. Es wurde uns dann später erlaubt, eine Stunde morgens und eine Stunde nachmittags auf Deck zu promenieren, nur nicht, als das Schiff nördlich der Mündung des Amazonasflusses, also an der Nordostküste Brasiliens, den Dampfer „Corbridge“ kommen sah. Wir blieben drei Tage und drei Nächte unten und schmolzen beinahe in der Hitze. Als wir von der „Appam“ fortfuhren, versenkten die Deutschen die „Corbridge“ und vermurmelten wiederum die „Möve“.

Sie pinxelten ihr eine dunkelgelbe Farbe auf und machten noch andere Markierungen. Nach 24 Tagen wurde

die „Westburn“ gekapert.

Der englische Offizier erzählt dann weiter, daß er mit 227 anderen gefangenen Mannschaften auf die „Westburn“ übergeführt wurde, die dann bekanntlich von einer kleinen Besatzung der „Möve“ nach Teneriffa gebracht wurde. „Das Schiff“, so berichtet er, „stand unter Bewachung von 8 Mann. Man hatte Bomben auf dem Schiff angebracht, und als wir am 22. Februar in Teneriffa anliefen, wurde uns gedroht, daß wir alle in die Luft gesprengt würden, wenn wir uns rührten. Die „Westburn“ fuhr von der Südseite in den Hafen von Teneriffa ein und ein britischer Kreuzer kam von Norden. Wir fuhrten in einem Abstand von 100 Yards an dem Kreuzer vorbei, der die „Westburn“ nicht anrühren durfte, weil wir

## Zur Sonne empor!

Roman von Anna Repler.

681

(Nachdruck verboten.)

„Wie mich selbst und — die andere, das Doppelbild in einer Gestalt, Alter und Jugend, deine Liebe, meine tote Teure in eins verschmelzen. Du warst ein sehr gelehriger Schüler deines Meisters, der den Phantasiegestalten erst dann Form zu verleihen gebot, wenn der trübe Flor von ihrer Erscheinung genommen und das ganze Leben sich rein und groß zeigt, Vergangenheit, Zukunft, Gegenwärtiges umschließend. Die Kunst soll den grauen Staub trauriger Erinnerung von Herz und Gemüt abbläsen und mit reinem, freiem Bild entlassen. Du hast im Geiste deines Lehrers gerungen — Harmonie und Farben Schönheit, Gefühl, machen deine Kunst zu einer echten. Sei mir noch einmal willkommen!“

Andreas Entringer schlang den Arm um seinen Neffen — dann schauten sie beide auf das Bild.

Es zeigte ein ziegelbedecktes Häuschen mit breiter Verhülle, deren Dach von zwei Säulen unterstützt war. In diesem Raum, auf moosbewachsener Steinbank unter dem weinlaubumzogenen Fenster ein schönes, altes Paar; der Mann mit gefalteten Händen, die hohe Gestalt nach vorn geneigt wie in tiefen Gedanken. Und neben dem silberlockigen Greis eine schöne Matrone. Licht und schwer legte sich das blond- und silberschimmernde Haar um ein blaßes Gesicht mit felsam stillem Ausdruck, wie er Menschen eigen ist, die Furchtbares überwunden haben und ein Traumleben führen, das keine Aufgaben mehr kennt.

Schwarz ist das strenge Gewand der Matrone. Sein Saum bedeckt zur Hälfte eine dunkle Männergestalt am Boden, deren Hände die Trümmer eines marmornen Kunstwerkes umklammern.

Und hinter dieser Gruppe, am grünrannten Vogenfenster, steht in rosigem Abendlicht ein junges Mädchen. Rosenfarbig ihr duftiges Gewand, ihr dunkles Haar mit den Lieblingen des Sommers durchflochten. Sie beugt sich vor — ihre Lippen berühren den Scheitel der schönen Matrone, ihr braunes Auge sucht einen Jüngling, der den Hügel heraufsteigt, frohlockend den blumengeschmückten Reifehut schwingend. „Ich verstehe, was du gewollt,“ sagte Andreas

in spanischen Hoheitsgewässern waren.

Um 11 Uhr am nächsten Tage wurden wir auf die „Athenic“ gebracht. Als wir eben auf diesem Schiffe angekommen waren, sahen wir, wie die „Westburn“ sank. Die Deutschen hatten sie, nur eine halbe Meile von Teneriffa entfernt, herausgebracht und sie gerade vor den Augen des englischen Kreuzers versenkt.“

## Der Krieg zur See.

U-Boots-Kalender.

„: Lloyd meldet: Der englische Dampfer „Tentonian“ (482 Brutto-Register-Tonnen) ist versenkt worden, die Besatzung ist gerettet.

Nach einer Meldung aus Athen kam ein britischer Dampfer im Piräus mit der aus 54 Mann bestehenden Besatzung des italienischen Dampfers „Java“ an, der von einem österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt worden ist. Die Besatzung war auf hoher See aufgenommen worden. — Es wird sich um den bereits gemeldeten Dampfer „Giava“ handeln, da es nach Lloyd Register einen italienischen Dampfer „Java“ nicht gibt.

Einer weiteren Lloydsmeldung zufolge wurde der englische Dampfer Nothefag (2007 Tonnen) versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Die neuen deutschen U-Boote.

„Petit Parisien“ bringt ein Interview eines englischen Admirals über die neuen deutschen Tauchboote. England sei darüber genau unterrichtet. Die U-Bootmonitoren besitzen in der Mitte einen Panzerturm mit drehbaren Kanonen und können mit rascher Schnelligkeit untertauchen; sie haben auch einen ungewöhnlich großen Aktionsradius. Falls sie eine Rauchwolke am Horizont erblicken, tauchen sie sofort unter, ehe sie bemerkt werden. Im Angriffsfall wird nur der Panzerturm sichtbar, so daß es ein unsicheres Ziel zur Beschießung abgibt. Zudem bleibt der Schiffsrumpf unsichtbar; die Verteidigung ist also schwierig. England wisse, daß die neue Waffe höchst bedrohlich sei und erwarte beträchtlichen Schaden.

Griechenland befolgt die deutsche Denkschrift.

„: Reuter meldet aus Athen: Deutschland hat Griechenland mitgeteilt, daß seine Unterseeboote alle bewaffneten Rauffahrtsschiffe der Alliierten torpedieren werde, und daher den Neutralen den Rat gebe, nicht auf solchen Schiffen zu reisen oder Waren damit zu versenden. Die griechische Regierung hat die Behörden im ganzen Königreiche hiervon in Kenntnis gesetzt.

## Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Bis zum 22. März 1916 hat das deutsche Volk dem Reich eine neue finanzielle Rüstung zu schmieden. In dem genannten Tage muß der letzte Hammerschlag geschehen. Bis dahin aber muß die Schmelze in Hochglut gehalten werden. Täglich, zu jeder Stunde, können Anmeldeungen auf die vierte Kriegsanleihe erfolgen. Die Zeichner können unter den zahlreichen Annahmestellen die ihnen bequemste wählen. Der Entschluß, sich an der Uebernahme der vierten Kriegsanleihe zu beteiligen, ist vorgezeichnet durch die herrlichen Leistungen unserer Krieger. Der schönste Dank, den ihnen die Heimat abstrahlen kann, besteht darin, daß sie die Siegeszuversicht des Heeres durch eine neue Milliardenziffer stärkt. Der Tag, an dem die Nachricht von dem Erfolg der Kriegsanleihe ins Feld kommt, ist ein Freudentag für die tapferen Feldgrauen. Ihnen den Beweis der ungebrochenen Widerstandsfähigkeit des Volkes zu geben, ist nicht nur Pflicht gegen das Heer, sondern auch Pflicht gegen sich selbst.

Entringer. Du dachtest an das, was sein könnte, daß die tote Mutter hier an meiner Seite lebte, wie unser Jugendtraum einst gewesen.“

Wie eine stolze Waldeskönigin thront der mächtige Bau des Schlosses Kiliansbrunn in seiner grünen Einsamkeit. Noch steht in dichter, lauschiger Blütenrotunde das leuchtende Marmorbild der Rhytia. Auf ihre sehnsüchtig ausgestreckten Arme, ihr liebliches Haupt senken sich schüßend die glühenden Rotdornzweige.

Und drüben im Schloß herrscht reges Leben.

Der junge Herzog, dessen kleines Reich sich mit August Leopolds Tode verdoppelt hatte, weilt seit seinem Regierungsantritt gern in dem phantastischen Kiliansbrunn. Wie junge Fürsten zu tun pflegen, freut er sich am Neugehaltenen des Bestehenden. Ein eben aus Italien gekommener, talentvoller junger Maler erfreut sich seiner Gunst. Wie eine geheimnisvolle Sage gesteht sich ein Gerücht an die Persönlichkeit des lebenswürdigen Künstlers. Der junge Fürst will gut machen, was sein Vorgänger, August Leopold, einst verschuldete.

Andreas Alexis malt schon seit Wochen in dem großen Schloß. Gewaltige Stoffe aus der Geschichte des Landes, Sage und Wahrheit in buntglänzender Phantasie verwoben. Und überall, wo es irgend geht, verwendet der Künstler das hoheitsvolle Bild einer todestraurigen Frau, die bald als wahrhaftige Priesterin in Höhlen und Klüften haust, bald als opfermutige Gattin und Mutter einen verzweifeltsten Kampf kämpft.

Und im stillen Dietrichstal blüht zwischen den grauen Mauern ein neues Bild empor. Immer sonziger durchleuchtet es die alten, lieben Räume. Fröhliche Kinderstimmen hallen im Hof und draußen im Waldchen bei der Klostermauer.

Und wenn der Herbst kommt und der Herr von Dietrichstal mit seiner reizenden Schloßfrau und den blonden und braunen Buben und Mädchen den schwerfälligen Reisewagen besteigt, um das Winterquartier in der Hauptstadt aufzusuchen, dann stehen die Dorfbesohner in Reih und Glied und schwenken die Mägen: „Hoch unsere junge Herrschaft und fröhliche Wiederkehr im Frühjahr!“

Die Feinde haben Deutschlands Schicksal zu einer Frage gemacht. Nun sollen sie's am eigenen Häuten:

„So schlägt Deutschlands Geld!“

Tretet alle heran ans Schmeldefeuer und jeder tapfer in die Glut!

## Vom westlichen Kriegsschauplatz

Pulverexplosion in einem Pariser Nordbahnhof. Double Couronne, eines der Forts im Beschießungssystem des Pariser Nordens, erlitt durch die geblüch einer zufälligen Granatexplosion zunehmende Zerstörung der östlichen Fortcouronne. Schwere Einbuße an militärischem Wert. Kriegsgeneral Gallieni ordnete daher die sofortige Angriffnahme der Wiederherstellungsarbeiten an. Feuer dauerte am Sonnabend von 9 Uhr morgens gegen Sonnenuntergang. Den ersten an den Fort im Umkreise von mehreren hundert Metern sachten Schaden erzeit die Militärverwaltung, übernahm sie die Fürsorge für die Hinterbliebenen der durch weithingeschleuderte Granatsplitter teten Zivilisten. Ein vorbeifahrender Straßenwagen wurde durch die Gewalt der Explosion zerworfen. Von seinen 32 Insassen sind viele durch Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnete Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Sache des Unglücks ist Sicheres bisher nicht zu teilen gewesen. Der Explosion fielen, soweit festgestellt wurde, 22 Tote und 66 Verwundete Opfer. Sieben Soldaten sollen noch unter den Mern begraben sein. Frühere Meldungen hatten 45 Tote und über 200 Verletzte gesprochen.

## Letzte Nachrichten.

Der englische Bericht über den Luftschiffbesuch in

„: Amtlich wird aus London gemeldet: In der Nacht zum Sonntag kreuzten zwei feindliche Luftschiffe über der Nordostküste. Einige Bomben fielen dem Ufer ins Meer. Bis jetzt war keine Nachricht darüber zu erhalten, ob am Lande Schaden angebracht worden ist.

Die Deutschen verlassen Portugal.

„: Nach einem Telegramm der „Deutsch. Krieg.“ aus dem Haag dauert der Auszug der Deutschen Lissabon weiter an. Der dortige deutsche Konsul hat 800 Bilette nach Madrid für seine Landsleute. Lische Blätter nehmen an, er habe Auftrag dazu erhalten.

Die Stimmung des Repräsentantenhauses.

„: Nach einer am 3. März stattgefundenen Konferenz mit den Führern des Repräsentantenhauses ferte sich einer W.B.-Meldung aus New York der Sprecher Clark:

Wir setzten Wilson auseinander, wie das Kaiserer Meinung nach denkt. Ich sagte Wilson, die Resolution, die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe zu warnen, mit einer Majorität von zwei zu eins angenommen werden würde, wenn sie gegenig im Repräsentantenhaus zur Abstimmung gebracht werden würde. Einige begeisterte Herren dächten, die Resolution würde sich wie drei zu eins verhalten. Am Ende der Konferenz war es allen vollständig klar, daß auf dem Standpunkt seines Briefes an Stone Wilson wurde durch eine große Zahl von Telegrammen ermutigt, die aus verschiedenen Teilen des Landes zum Weissen Hause eintrafen und sich für seinen Standpunkt aussprachen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Teilen des Landes Briefe in die Kanzlei des Ausschusses auswärtige Angelegenheiten gestromt, welche die Annahme der Resolution betreffend die Warnung Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe verlangten.

Am Friedhof vorbei führt der Weg. Und Alexis und Marianne bliden jedesmal lange hin zu dem Ort des Friedens, wo viele Gräber zu Hut empfohlen sind.

Unter dunklem Eisen schläft Marianne, eine da Olga zu Häupten.

Die liebliche Figur auf Prinz Joachims leuchtet weiß in ihrer wilden Rosenhecke. Darin ragen zwei hohe schwarze Marmorsteine. Die Dorothaea hat ihren Freund nicht lange warten lassen, nachdem die Stunde für ihn gekommen war.

Und außer dem alten Dessoff, der das Bild zweiten Marianne, ohne Verhändnis, erlebte, so noch eine auf dem Keinen Gottesacker, die mit der Seele an den Schloßbewohnern gegangen. Die Generalin, welche nach den verwirrenden Ereignissen am Hofe sich weiltmüde auf ein silles Landgut am gezogen hatte, zur größten Beruhigung der Sibylle. Hier, in der Nähe Dietrichstals, konnte Marianne nach Herzenslust die Freundschaft für arme, einst so bewunderte Marianne pflegen. Wenn die Generalin, der Fürstin Dorothaea in dem mut nachsichernd, die einstrige vergötterte junge Friedin mit huldvoller Fürsorge auszeichnete, so war für Sibylle Herzensbedürfnis, die trüben Stunden der sich langsam Verzehrenden zu erheitern. Begeisterter Liebe nahm sie sich jetzt des jungen schlichten, der Kinder der zweiten, glücklichen Marianne, an.

Und dann lebte noch einer, dessen Herz sich dem Bild von Dietrichstal erwärmte.

Andreas hat seinen Berg nicht mehr verlassen wollen. Aber Lied um Lied, seine zarte Blüten Winters, der den Auserlesenenfrühlung ahnen flatterten von dem kleinen Schulhaus nach der seiner Lieben. Der stille Träumer hatte den hohen vermieden — unablässiges, bescheidenes Schaffen seinem Leben den Inhalt, gab ihm die Kraft, dem Innern seines Gemütes Perle um Perle zu und der Welt mit schüchternem Wort als Geschenk zu bieten, bis auch sein Feierabend kam.

Das weiße Haupt über einen offenen Brief neigt, fand man ihn eingeschlummert, als eben Sonne sank.

— Ende. —

## Abgeordnetenhaus.

© Berlin, 6. März 1916.

Die Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Ergänzung des Knappschaftskriegsgesetzes und die 2. Lesung des Vergetats fällt die heutige Sitzung aus. Bei dem Gesetzentwurf handelt es sich um die Fortführung aller Leistungen der Knappschaftskassen und Versicherungsverbände während des Krieges, um die eventuelle Bildung eines Rückversicherungsverbandes, um die Fortdauer der Amtsführung der Vorstände und Knappschaftskassen usw. Ein sozialdemokratischer Antrag ist durch die Beschlüsse der Kommission im wesentlichen erledigt worden und wurde, wie der Abg. Hue (Soz.) mitteilte, zurückgezogen. Die Aussprache, an der sich die Abgeordneten Althoff (natlib.) Wallbaum (Hosp. der Konservativen), Brust (Zentr.) und Rosenow (Sp.) sowie von der Regierung der Geh. Oberbergerrat Reuß beteiligten, ergab allgemeine Zustimmung zu dem Gesetze, das dann in der Fassung der Kommission nebst den Resolutionen angenommen wurde. — Das Re-

## Im Zeichen unbedingter Gewißheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die 4. deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausstattung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die 4. Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanztechnik insofern ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste **Abweichung von dem 5-prozentigen Kriegszinsfuß** bringt. Es erschien zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihetyps zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der 5-prozentigen **Reichsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen** zur Wahl zu stellen, diesmal aber **viereinhalbprozentige**. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von einer Milliarde, auf die 1340 Millionen gezeichnet wurden; das 2. Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnahme findet. Und der Ausgabekurs von 95 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen **sicheren Kursgewinn** von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4-prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslosung jeweilig ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Auf's Jahr berechnet: 0,71 Proz., um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Proz. erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,36 Proz., nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahr der Auslosung, noch 5,05 Prozent. Die 4-prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsertrag nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein **besonderes Entgegenkommen** für die vorzeitig ausgelosten Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelost werden, können in eine 4-

prozente Schuldverschreibung umgetauscht werden, die **unkündbar** ist bis zum Endtermin der Verlosungszeit, den 1. Juli 1932. Statt der Barzahlung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papierses **wöglichst lange** im Genuß einer **viereinhalbprozentigen** Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinsfuß wieder auf 4 Proz. zurückgegangen ist.

## Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Proz. gegenüber dem Ausgabekurs der 3. Anleihe ist geschehen, um den Zeichnern einen **Ausgleich** für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die 3. Anleihe noch auf 9 Jahre unkündbar war, ist bei der 4. Ausgabe das Ziel des 1. Oktobers 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeitverlust ein **ausgehlicher Vorteil** in der Verbilligung des Erwerbepreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die **Unkündbarkeit der Schuldverschreibungen** durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die 5 Proz. Zinsen zahlen und muß, wenn es sie von dem genannten Tage an nicht weiter gewähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unkündbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen **Vorteil für den Zeichner** darstellt, mit der Verwertbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue 5prozentige Reichsanleihe bietet bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Proz. eine **Verzinsung** von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, setzt bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach 19 Kriegsmontaten ist das Reich in stande, **Schuldverschreibungen** anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kreditis wie vorteilhafte Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der 3. ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden

## Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

## Die vierte Kriegsanleihe.

Zeit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabschnitten an das gesamte Volk an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufskreise, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaftmachung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine Befundung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Inanspruchnahme ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Blicken die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschäften. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwands nicht versage, ist eine der **wesentlichen Vorbedingungen des Sieges**. Die Feinde erkünden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützen ungeboren sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpfbar ist.

# Zeichnet die Kriegsanleihe!

## Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50  
oder

## Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

### das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer sie ist zugleich

### die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde, die jeder zu Hause führen kann und muß, ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert** Mark  
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar  
ermöglicht **Jedem** die Beteiligung.

Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land.

**Letzter Zeichnungstag ist der 22. März. Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!**

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

